

**Deutsche Welle**  
**Grüne Gentechnik – Fluch oder Segen?**  
**Teil 7: Burkina Faso - „Riskantes Experimentierfeld“**  
**Von Klaudia Pape**

---

Wenn die afrikanische Sonne glühend im Staub Houndés untergeht und alles in ein rötlich warmes Licht taucht - dann kommt auch Francois Tani manchmal zur Ruhe. Über den Hof vor seiner Lehmhütte toben unzählige Kinder. Dazwischen spazieren Hühner und Schweine. Seine Frauen stampfen Maismehl oder rühren in riesigen Kochtöpfen. Tani und seine Brüder sitzen im Schatten einer üppigen Akazie und diskutieren.

Als Kind, erinnert sich der große, stattliche Mann, sei er einer der besten Schüler seiner Klasse gewesen. Aber sein Vater hatte kein Geld, um ihn weiter zur Schule zu schicken. Deshalb arbeitet er, seit er acht Jahre alt ist, auf den Baumwollfeldern:

**"Manchmal arbeite ich sieben Tage die Woche auf dem Feld. Ohne zwischendurch ins Dorf zurückzukehren. Wenn wir säen zum Beispiel, müssen wir immer auf dem Feld sein. Zur Regenzeit schaffen wir es oft zwei, drei Wochen lang, nicht einmal zu beten! Eigentlich gibt es immer viel zu tun: düngen, säen, spritzen, ernten, verkaufen - das heißt: ein Baumwollbauer arbeitet 12 Monate im Jahr, ohne auszuruhen. Das ist natürlich sehr anstrengend: Im Mai ist es hier extrem heiß; das Arbeiten in der Hitze macht dich krank; in der Regenzeit kriegst du Malaria; und auch die Insektizide machen dich krank; denn die Schutzkleider, die man uns empfiehlt können wir nicht bezahlen, die sind zu teuer! "**

Der Baumwollanbau geht zwar an die Substanz, aber er lohnt sich, meint Francois Tani. Der 40jährige mit den müden Augen hat sich im Laufe der Jahre einiges erarbeitet: Tani besitzt ein Fahrrad, hat zwei Frauen geheiratet, kann alle seine 5 Kinder zur Schule schicken und er konnte sich - vor fünf Jahren - auf Kredit einen kleinen Traktor leisten.

Allerdings ist dieser bescheidene Wohlstand seit einiger Zeit gefährdet. Denn die Preise für Saatgut, Dünger, Pestizide und Landtechnik steigen, während die Baumwollpreise immer weiter fallen.

Es geht bergab mit uns, klagt Tani. Und in dieser Situation sieht er nur eine Rettung: die grüne Gentechnik. SOFITEX, die mächtige Baumwollgesellschaft des Landes, bei der er - wie alle Bauern der Region - sein Saatgut kauft, und seine Ernte abgeliefert, SOFITEX hat ihn darüber informiert. Und jetzt ist Tani Feuer und Flamme:

**"Einige Intellektuelle sagen jetzt: die grüne Gentechnik wird die Baumwollproduktion vernichten, das wird uns selbst vernichten usw. ... Aber wir haben die Testfelder ja besucht! Und auch der Landwirtschaftsminister hat**

**es gesagt: wer genmanipulierte Baumwolle anbaut, dem wird es besser gehen. Ohne die Grüne Gentechnik wird uns das nicht gelingen. Das heißt unsere Hoffnung ist, dass wir möglichst schnell die neue Baumwolle anbauen können. Damit wir unsere Probleme noch rechtzeitig in den Griff kriegen.**

Im Westen Burkina Fasos liegt - wie eine Oase - Farakouba, die Station des nationalen Forschungsinstituts INERA. Hier leben bunte Vögel, seltene Insekten und glückliche Kühe; Die Luft ist klar und die Vegetation üppig. Zwischen Maniok-, Mais- und Hirsefeldern, war hier bis vor kurzem Gentest-Sperrgebiet: ein Feld war komplett abgeriegelt und zugehängt. Inzwischen aber ist die genmanipulierte Baumwolle geerntet und befindet sich - zur Analyse - in den Forschungslabors:

**"Wie sie sehen, sieht man hier nichts, das darauf hinweist, dass hier genmanipulierte Baumwolle angebaut wurde! Vielleicht haben Sie ja erwartet, hier Tiere zu finden mit drei Köpfen oder mit sechs Füßen. Aber es ist ein Feld wie alle anderen. Und ich, der ich hier jetzt ständig arbeite, habe auch noch meinen Kopf, meine beiden Füße - und einen zusätzlichen Arm habe ich auch nicht!"**

Dr. Oula Traoré von INERA lacht und scherzt gerne. Obwohl ihm die Baumwollgesellschaft SOFITEX und die Agromultis Monsanto und Syngenta einen Auftrag erteilt haben, der es in sich hat. Er und sein Team sollen alles über die genmanipulierte Baumwolle herausbekommen: ob die Gene tatsächlich den gefräßigen Schädlingen den Garaus machen, ob die Erträge verbessert werden können, ob die Qualität stimmt, wie weit die Pollen fliegen, ob andere Pflanzen kontaminiert werden können, in welche lokalen Baumwoll-Sorten das Gen am besten eingekreuzt werden sollte usw. ...

Die erste Versuchsphase liegt bereits hinter ihm - mit ermutigenden Ergebnissen:

**"Nach zwei Jahren Forschung, konnten wir in diesem Jahr bestätigen: das Gen wirkt gut gegen die wichtigsten Schädlinge. Außerdem haben wir versucht herauszubekommen, ob Schädlinge gegen das Gen Resistenzen bilden. Das konnten wir bislang nicht feststellen. Und wir haben tatsächlich auch eine Steigerung der Erträge feststellen können durch das Gen, und zwar zwischen 20 und 28% Steigerung, gemessen an den Erträgen ohne BT-Gen."**

Und außerdem hat Traoré herausgefunden, dass in 10 bis 15 Metern Abstand vom Genfeld... keine transgenen Anteile in anderen Pflanzen mehr nachweisbar sind.

Allerdings sind für Traoré, der seine Doktorarbeit über Kompost geschrieben hat, noch immer viele Fragen offen: wie weit können Insekten die Pollen transportieren zum Beispiel, wie wirkt das Gen auf Tiere, die keine Schädlinge sind? Und vor allem: bislang wurde lediglich amerikanische Baumwolle mit dem BT-Gen ausgestattet; wie verhält sich dieses Gen jetzt in lokalen Sorten?

Im 350 Kilometer entfernten Ouagadougou beschäftigen sich nur wenige der 2 Millionen Einwohner mit derartigen Fragen. Die Menschen sind mit dem alltäglichen Überlebenskampf beschäftigt, von Grüner Gentechnik haben sie noch nie etwas gehört. Und selbst an der Universität, wo die Studenten oft so arm sind, dass sie kein Papier mehr bezahlen können und in den Hörsälen übernachten müssen, fällt nur wenigen zum Thema etwas ein.

Obwohl an ihrer Uni Jean-Didier Zongo unterrichtet, ein auch international anerkannter Genetiker. Die Universität Straßburg wollte ihn unbedingt für einen Forschungsauftrag nach Frankreich holen, aber Zongo war immer davon überzeugt, das es für ihn in seinem Land genug zu tun gibt. Zur Zeit ist der Professor mit dem wachen Blick Vorsitzender einer großen Vereinigung von Nichtregierungsorganisationen zur Aufklärung über die Grüne Gentechnik:

**"Ich nehme mal das Beispiel des Zuges. Als der Zug erfunden wurde, haben die Ökologen geschrien: aufgepasst - er wird unsere Umwelt verschmutzen usw. Das waren ihre Ängste Und wenn sie das nicht getan hätten - dann hätten die Techniker niemals die Schadstoffen reduziert! Und wo wären wir heute, wenn alle Züge noch so viel rauch und Schadstoffe ausstoßen würden wie am Anfang!"**

Zongo glaubt, dass es die großen Agro-Konzerne ziemlich eilig damit haben, Westafrika mit ihrem Gen-Saatgut zu beliefern. Und deshalb sagt er: Aufgepasst! Bevor wir uns in dieses Abenteuer stürzen, müssen alle Risiken ganz genau abgecheckt werden - sonst haben wir es später mit Schäden zu tun, die nicht mehr reparabel sind.

Risiken gibt es für den passionierten Wissenschaftler zu Genüge: Die Verbreitung der Gene zum Beispiel über Wind, Insekten, aber auch die Bauern selbst, die es gewohnt sind, sich von Sorten, die sie interessant finden, einfach ein paar Samen mitzunehmen.

Auch die angebliche Reduzierung der Pestizide beurteilt Zongo skeptisch: wenn die gentechnische Veränderung auf wildwachsende Sorten übergreife, könnten Super-Unkräuter entstehen, die nur noch mit immer größeren Mengen an Agro-Giften bekämpft werden könnten; außerdem wirke das BT-Gen nur gegen einige Schädlinge, keineswegs gegen alle.

Doch am meisten beunruhigt Zongo das Problem der Patente. Er geht davon aus, dass die Gensaat patentgeschützt sein werden; das heißt dass Millionen Bauern ihr Saatgut nicht mehr selbst produzieren dürften, sondern jedes Jahr neu kaufen müssten - und damit in die Abhängigkeit der Agromultis geraten würden.

Und über all dies, sagt der engagierte Mann, ist unsere Bevölkerung, sind unsere Bauern bislang nicht aufgeklärt worden. Deshalb sieht er sich selbst in der Verantwortung:

**"Ich habe eine historische Verantwortung. Wenn ich mich heute nicht äußere, dann wird die Geschichte vermerken: dass ich Erkenntnisse hatte, die ich den Menschen zur Aufklärung hätte mitteilen müssen, und dass ich das nicht getan habe!"**

Deshalb klärt er auf - und spürt auch schon die Konsequenzen:

**"Nach und nach werde ich von allen nationalen Debatten zum Thema ausgeschlossen. Da werden Wissenschaftler für Diskussionen gebraucht und ich werde nicht mehr eingeladen. Man geht sogar so weit zu sagen, dass ich**

**ein alter Genetiker bin - im Gegensatz zu den modernen! Man sagt, dass die jungen für die Grüne Gentechnik sind und die alten dagegen."**

Zurück aufs Land. Dougoumato ist ein kleines Dorf im westlichen Baumwoll-Anbaugebiet. Die Menschen hier sind so arm, dass sie manchmal nicht mehr wissen, was sie ihren Kinder zu essen geben sollen. Viele Jungen und Mädchen sind unterernährt; einige werden das Schulalter nie erreichen. Etwa 300 Baumwollbauern auch aus umliegenden Dörfern haben sich heute hier versammelt, etliche sind kilometerweit zu Fuß gekommen. Denn: die Bauern sind alarmiert. Im Radio haben sie Sendungen über die Grüne Gentechnik gehört, jetzt sind sie in heller Aufregung.

**"Nach allem, was wir bislang über die Grüne Gentechnik gehört haben, sind wir schwer beunruhigt, vor allem weil wir arm sind,"**

schimpft der Vorkämpfer der Bauern von Dougoumatou, Ousmane Tiendrébeogo. Monsanto und Syngenta seien mit ihrem Saatgut nach Burkina gekommen, weil dieses Land - angesichts seiner Bedürftigkeit - leicht zu überzeugen sei.

Und dann gestikuliert der 56jährige in seinem weiten burkinischen Nationalgewandt plötzlich so wütend, dass selbst die Hühner auf seinem Hof aufgeregt gackernd das Weite suchen. Seine großen schwarzen Augen funkeln, als der agile Mann von "Intervention der Amerikaner" spricht, von Lizenzgebühren, die das Saatgut unerschwinglich machen werden, von Abhängigkeiten, in die die burkinischen Bauern getrieben würden und von der letzten Freiheit, die man ihnen zu nehmen drohe:

**"Wir haben das Recht, unsere Pflanzen anzubauen. Und das darf man uns nicht nehmen! Denn wir haben nichts anderes. Wir haben keinen Hafen, wir haben keine Wälder, wir haben kaum Bodenschätze. Und deshalb dürfen wir - was unsere Landwirtschaft betrifft - keine Risiken eingehen. Denn sie ist unser Leben!"**

Und genau deshalb könne Burkina Faso es sich nicht leisten, die Grüne Gentechnik abzulehnen, meint hingegen Mohamed Ba aus einem anderen Dorf in Burkina Faso. Sein Land habe - im Gegensatz zu Europa - keine Wahl:

**"In Europa haben Sie heute das Glück in einer Gesellschaft zu leben, die die Wahl hat. Wenn Sie in die europäischen Supermärkte gehen, dann wissen Sie doch kaum noch, was sie kaufen sollen, vor lauter Auswahl. Da haben sie hundert Sorten Joghurt und vielleicht 200 Sorten Schokolade - aber davon sind wir hier in Burkina Faso leider meilenweit entfernt. Hier gibt es Familienoberhäupter, die noch nicht einmal genug Getreide haben, um ihre Kinder zu ernähren. Oft kann ein Vater jedem Familienmitglied morgens vielleicht eine Handvoll Getreide geben; das die Kinder sofort aufessen, so wie es ist. Weil diese winzige Menge noch nicht einmal ausreicht, um daraus einen Teig zu machen. Und in dieser Situation: wenn wir irgendeine Möglichkeit haben, unsere Produktivität zu verbessern - haben wir eine Wahl?"**

---

ENDE